

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile oder
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Sperrstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 234.

Freitag den 7. October.

1887.

Steuereinfreier Abonnementpreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der Servis und die Mundverpflegung für die im Monat September cr. in hiesiger Stadt einquartirt gewesenen Officiere, Mannschaften und Pferde der 5. Batterie-Feld-Artillerie-Regiments Nr. 19. wird in der Zeit, vom 10. bis 15. d. M., in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr, gegen Rückgabe der Quartierbillets in unserem Communalbureau gezahlt werden.

Alle bis zu dieser Zeit nicht abgehobenen Beträge werden von uns anderweit verwendet werden.

Merseburg, den 3. October 1887.

Die Servis- und Einquartirungs-Deputation.
Heberer.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiernit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Maurer Karl Markgraf von hier am heutigen Tage als öffentlicher Fleischbeschauer verpflichtet worden ist.

Lauchstädt, d. n. 1. October 1887.

Die Polizei-Verwaltung.
Reihauer.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, 6. Octbr. 1887.

Freisinn und Rechtssprechung.

Daß die Freisinnigen an allen staatlichen Einrichtungen und namentlich an allen Handlungen der Regierung und der gegnerischen Parteien rückichtslose Kritik üben und Alles, was ihnen in den Weg tritt, tabeln und herunterreißen, daran sind wir schon längst gewöhnt: Niemand wundert sich mehr über diese zur Natur des Freisinnens gehörige Eigenschaft, höchstens fällt es Einem auf, daß die Art der Kritik durch den Einfluß gewisser tonangebender Führer immer schroffer und widerwärtiger geworden ist.

Diese freisinnige Untugend hat sich aber in neuerer Zeit mehr und mehr auf ein Gebiet gewagt, welches bisher als unantastbar galt. Seit Jahr und Tag wirft sich der Freisinn auch zum Richter über die Urtheilsprüche der höchsten Gerichte auf und unternimmt eben solche Angriffe gegen die richterliche Autorität wie gegen jede andere. Ein Urtheil, welches den Bedürfnissen ihrer Parteipolitik entspricht, wird stets von ihnen weiblich ausgebeutet, dagegen werden alle Urtheile, welche ihren Parteibedürfnissen und Anschauungen widersprechen — und die Zahl dieser Urtheile sind bei weitem häufiger als jene, — sofort als Verletzungen des nationalen Rechtsbewußtseins zu brandmarken gesucht. Sowohl bei den sogenannten Diätenproceßes wie bei dem Urtheil des Reichsgerichts in dem Freiburger Socialistenproceß wurde sofort von freisinniger Seite der Meinung Ausdruck gegeben, daß das Reichsgericht im Widerspruch mit dem öffentlichen Rechtsbewußtsein stehe. Nach dieser in verschiedenen Fällen geübten Praxis kann es nicht Wunder

nehmen, wenn die freisinnig-demokratische Berliner Volkszeitung sich zu einem generellem Angriff auf die deutsche Rechtssprechung verseitigt und über dieselbe in Bausch und Bogen den Stab bricht: sie konstruirt eine immer mehr sich erweiternde Kluft zwischen der Rechtssprechung der deutschen Gerichte und dem Rechtsbewußtsein des deutschen Volks. Insbesondere richtet sie ihre Pfeile gegen den höchsten deutschen Gerichtshof, dessen Rechtssprechung nach ihrer Meinung immer „scholastischer, spitzfindiger und verknöchert“ werde und sich immer mehr von dem Rechtsbewußtsein des Volks entferne.

In früheren Zeiten war es anders. Da wurde in der Unabhängigkeit der Gerichte die höchste Rechtssicherheit, die Gerichte selbst als der beste Schutz gegen die Willkür der Regierung erblickt. Wenn nunmehr auch die richterliche Autorität vor den Augen der Demokratie keine Gnade findet, so ergiebt sich daraus mit zwingender Nothwendigkeit, auf welche Abwege und Irrwege die Demokratie selbst gerathen ist. Der deutsche Richterstand ist moralisch so unbesleckt, die Rechtssprechung mit solchen Garantien der Unabhängigkeit umgeben, daß alle Pfeile, die auf sie gerichtet werden, nur auf den Schützen zurückprallen müssen.

Diese freisinnigen Angriffe, welche den Richterstand in den Augen des Volkes herabzusetzen und das Vertrauen auf die Rechtssprechung zu erschüttern suchen, stützen sich angeblich auf das öffentliche Rechtsbewußtsein. Wer aber könnte wohl weniger zu einer richtigen und unparteiischen Auslegung dieses Bewußtseins berufen sein, als eine Partei, die schon durch ihr politisches Wirken den Beweis liefert, daß sie sich mehr und mehr dem öffentlichen Geiste entfremdet hat. Wenn die Freisinnigen die Gerichte so darstellen, als ob sie das Vertrauen des Volkes nicht verdienen, so untergraben sie deren Ansehen und damit geben sie allen Umsturzen die besten Waffen in die Hand. Wessen die Gerichte von der Demokratie beschuldigt werden, daß sie nämlich den politischen Tagesmeinungen Rechnung tragen, das ist gerade das Ziel dieser Angriffe: die Demokratie will die Gerichte in den Dienst der Politik stellen, natürlich aber nur der freisinnigen. Das ist es, was sie unter Rechtsbewußtsein des Volkes verstehen.

Die freisinnige Demokratie beweist mit ihren Angriffen gegen die Rechtssprechung, daß, wäre sie erst am Ruder, sie auch dafür sorgen würde, sich die Gerichte dienstbar zu machen. Ihre Angriffe beweisen aber thatsächlich einen solchen Gegensatz zu allem Rechtsgefühl, daß das Volk daraus nur von Neuem Anlaß nehmen wird, sich von einer Partei nicht ins Schlepptau nehmen zu lassen, welche kein anderes Recht als nur ihr eigenes Interesse kennt.

Politische Mittheilungen.

— Ministerpräsident Crispi hat sich einem Interviewer gegenüber mit schätzenswerther Offenheit über die jüngste Friedrichsruher Be-

gegnung ausgesprochen. Es sind keinerlei besondere Abmachungen getroffen, aber Italien, das dem Zweifelhafteit beigetreten ist, hält daran unentwegt fest. Das ist auch vollkommen genug, und in Paris und Petersburg wird man die Bedeutung dieser Worte völlig zu würdigen wissen. Italien will kein Feind der französischen Republik sein; aber als Mitglied des centraleuropäischen Friedensbündnisses kann es Frankreich niemals näher treten. Was Rußland betrifft, führte der Minister eine noch viel deutlichere Sprache. Italien kann nicht dulden, daß das Mittelmeer durch den Fall Konstantinopels an Rußland zu einem russischen See wird, und wird deshalb Seite an Seite mit Oesterreich dem Vordringen Rußlands auf der Balkanhalbinsel entgegen treten. Wenn Fürst Bismarck diesen entschiedenen Gegner der russischen Politik zu sich nach Friedrichsruhe lud, so hatte das jedenfalls seinen ganz besonderen Zweck, und Alexander III. in Fredensborg bei Kopenhagen wird sich eingestanden haben, daß er für diesmal doch nicht früh genug aufgestanden ist. Der neueste russische Vorschlag, der abermals von der Entsendung einer Deputation nach Bulgarien redet, wird deshalb auch mit vielhagerem Achselzucken aufgenommen werden.

Minister Crispi wurde auf seiner Rückreise von Friedrichsruhe auf dem Bahnhofe zu Hannover von dem ihm eng befreundeten Landesdirector von Bennigsen begrüßt. In Frankfurt fand Herr Crispi die Glückwünsche der ganzen Familie des Fürsten Bismarck zum 68. Geburtstag vor.

— Zur Grenzaffaire will der freilich nicht recht zuverlässige Korrespondent der „Times“ in Paris wissen, der Kaiser Wilhelm habe gelegentlich des neuesten Konfliktes auf die Rückseite der Alten geschrieben: „Gebe man Frankreich sein Recht, sein volles Recht und nichts als sein Recht und versee man mich in meinem Alter nicht in die Lage, mich entschuldigen zu müssen.“ Derselbe Berichterstatter erzählt ein Gespräch, daß Graf Herbert Bismarck und Witschacher Raimbre hatten, als sie sich in Berlin auf der Straße begegneten: „Ich habe eben einen Brief von meinem Vater erhalten“, sagte Graf Herbert, „Wir sollen auf das Ergebnis der Untersuchung nicht warten. Wir haben nicht nötig, in eine kleinliche Untersuchung einzutreten. Wir erkennen den Grundsatz der Entschädigung an, ohne in die Details der Untersuchung einzugehen.“ — „Noble Natures finden sich“, erwiderte Raimbre, „eben erhielt ich ein Telegramm von Florenz, daß Graf Münster ihm mitgetheilt, Deutschland werde diesen Weg einschlagen.“

Das ganze Altkennatmaterial, sowohl das deutsche, wie das französische, ist jetzt dem allein zuständigen Militärgericht übergeben worden, welches den Säger Kaufmann abzurtheilen haben wird. Eine Vereinigung der direct sich widersprechenden deutschen und französischen Angaben über den Vorfall ist nicht herbeizuführen gewesen; die Arbeit des Gerichtes wird also gerade keine

richte sein und eine nochmalige Befestigung des hatortes nötig machen.

Dem Bundesrath ist ein Verordnungsentwurf betr. die Militär-Transportordnung für Eisenbahnen im Frieden zugegangen.

Das Resultat der Landtagswahl in Liegnitz ist von der freisinnigen Partei des Wahlkreises als ungültig angefochten worden.

Oesterreich-Ungarn. Aus Pest wird gemeldet, daß die Erneuerung des zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestehenden Meißbegünstigungsvertrages jedenfalls in den nächsten Wochen erfolgen werde. Die Erneuerung des französisch-italienischen Handelsvertrages ist vorläufig gescheitert.

Frankreich. Die Session der Kammern wird am 25. October beginnen.

Aus Lamatabe auf Madagaskar wird gemeldet, es seien zwischen der Regierung von Madagaskar und dem dortigen französischen Ministerresidenten sehr gespannte Beziehungen eingetreten. Der französische Ministerresident hätte seine Flagge eingezogen und den Hafenort Antananarivo verlassen. Der bisherige madagassische Minister des Auswärtigen wäre verbannt worden. Die Ursache dieser Vorgänge ist eine mächtige Nationalpartei, welche eine Art Revolution erregte.

Der italienische Ministerpräsident Crispi wird wegen der Reise nach Friedrichsruhe fortwährend auf das Festigste angefeindet. Die italienischen Blätter antworten bereits nach dem Recept: Auf einen großen Stoß gehört ein großer Keil! Journal „Paris“ bekämpft, daß das vom Grafen Münster gleich Anfangs ausgesprochene Gebahren über den Vorfall von Raon der französischen Regierung genüge; es handle sich daher nur noch um Fixirung der Entscheidung und den Urtheilspruch des Militärgerichts.

Spanien. In wohlunterrichteten Kreisen von Madrid glaubt man, daß der franke Sultan von Marokko bereits gestorben ist, und daß die maurische Regierung den Tod desselben nur noch geheim hält, weil sie den Ausbruch eines Aufstandes unter den Arabern fürchtet. „Zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ wird die spanische Regierung sofort nach Konstatirung des Todes die wichtigsten marokkanischen Plätze besetzen lassen. Der wahre Grund dieser Absicht ist aber die Furcht, Frankreich möchte das fette Marokko für sich nehmen.

Orient. Ausland hat mit seiner bulgarischen Politik wirklich riesengroßes Pech: der neueste Vorstoß des Czaren, der Sultan solle den Fürsten Ferdinand kategorisch auffordern, Bulgarien zu verlassen, und ein russischer Fürst solle als Statthalter mit einem türkischen Commissar nach Sofia gehen, hat schon eine Wirkung gehabt, aber nur eine ganz andere, als man in Petersburg dachte. Die alten Nebenbuhler Stambulow und Radoslawow in Sofia sind auf dem besten Wege, sich unter Vermittlung des Fürsten zu versöhnen, und dann ist der Ausfall der Wahlen im nationalbulgarischen Sinne gesichert. Uebrigens hat der russische Plan auch schon deshalb keinen Werth, weil die Bulgaren die Herren nicht in ihr Land lassen werden. Die Mutter des Fürsten wird Ende d. M. in Sofia erwartet.

Provinz und Umgegend.

Der Central-Ausschuß der deutschfreisinnigen Partei hat beschlossen, den Parteitag für Thüringen in Sonneberg, für die Provinz Sachsen in Raumburg abzuhalten.

Halle. Der Spiritusbrenner Adler aus Kreuzburg i. Schl., das Opfer des am 15. September cr. an der Werscheburgerstraße verübten frechen Raubmordversuches, ist bereits aus der königlichen Klinik hier selbst wieder entlassen worden. Es wird zwar noch einige Zeit vergehen, ehe derselbe seine volle Arbeitsfähigkeit wieder erlangen wird, auch ist die Schußwunde im Nacken noch nicht vollkommen zugeheilt. Der Zustand des Patienten läßt indes erwarten, daß die ihm zugefügten Verletzungen keine bleibenden Folgen für denselben hinterlassen werden.

Halle. Der Straßenräuber Offade hat, wie die Magdeburger Zeitung meldet, vor dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständniß abgelegt.

In dem Orte Lossa (Kreis Echartzberga) ermordete der Postbote Greife seine achtzehnjährige Geliebte Louise Zahn aus Eifersucht indem er ihr mehrere Stiche im Rücken beibrachte und dann den Leib aufschlitzte.

Erfurt, 2. Oct. Ein förmlicher Kampf zwischen Zigeunern und den Einwohnern entspann sich vorgestern Abend in dem zwei Stunden von hier entfernten Dorfe Mittelhausen. Die braunen Gefellen hatten sich in einem dortigen Wirthshause zum fröhlichen Gelage niedergelassen ständarinten aber dermaßen, daß die Ortsbehörde zu ihrer Entfernung einschreiten mußte. Diese kam aber schlecht an. Die Horde fiel über den Vice-Bürgermeister und den assistirenden Polizeibeamten her und mißhandelte dieselben in größtlicher Weise. Noch zu rechter Zeit erschienen zahlreiche Dorfbewohner mit Mistgabeln und anderen Geräthen bewaffnet, bläuten die Zigeuner wacker durch und trieben sie unter Hurrah zum Dorfe hinaus.

Wernigerode, 28. September. Ein junger Mann Namens Helmbold legte gestern Nachmittag in Folge einer Wette den Weg von der hiesigen Marwitz'schen Kouditorei nach dem Brocken und wieder zurück in der unglaublich kurzen Zeit von kaum 4 3/4 Stunden zurück.

Drauz, Kr. Bitterfeld. Am Mittwoch Vormittag sollte die neue große Glocke unserer Kirche, welche an Stelle der geprüngenen alten Glocke gegossen ist, auf den Thurm gewunden werden. Alle Vorbereitungen waren in umsichtiger Weise getroffen und alles ging gut von statten, bis die Glocke noch etwa 2 Mtr. von ihrem Ziel entfernt war; da riß plötzlich das Seil und die Glocke stürzte aus der Höhe wieder an den Fuß des Thurmes nieder. Glücklicherweise ist weder von den beim Aufziehen beschäftigten Männern, noch von den zahlreich um den Thurm versammelten Zuschauern, Jemand zu Schaden gekommen und dem Vernehmen nach ist auch die Glocke unverfehrt geblieben.

Burzen, 30. Sept. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich im Laufe des gestrigen Vormittags in dem benachbarten Dorfe Koischitz zgetragen. Einige jüngerer Gymnasialisten vergnügten sich dort mit Pfeil und Bogen, wie dies hier um die jegige Zeit unter den Knaben üblich ist. Während nun der eine von ihnen, der 12jährige Sohn des Herrn Postdirectors Lent, seinem emporgeschlehten Pfeile nachsah, stürzte ein anderer kurz vorher abgeschossener aus der Höhe nieder, trifft — es klingt kaum glaublich — den Knaben, der in früheren Jahren bereits in Folge schwerer Augenkrankheit das Licht des einen Auges eingebüßt hat, unglücklicher Weise in das ihm verbliebene gesunde Auge derart, daß dasselbe auf das Schwerste geschädigt, wenn nicht gar verloren ist. Der beklagenswerthe Knabe, der vor wenigen Monaten seine Mutter verloren hat und dessen schwergeprüfter Vater während der Unglücksstunden noch dazu verreiselt war, ist, wie wir hören, Nachmittags in die Halle'sche Augenklinik überführt worden. Eine Schuld ist keinem der Mitspielenden beizumessen; das entsetzliche Geschehniß des wohlbesähigten, fleißigen und gutgearteten Schülers erregt die allgemeinste Theilnahme der Bürgerschaft.

Dessau. Die beiden hiesigen Gymnasien hatten zu Michaelis keine Abiturienten zu entlassen.

Gera. Wie die „Ger. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der flüchtige Vankentourer Goldberg am letzten Sonnabend in Solothurn in der Schweiz festgenommen worden, und es wird derselbe in den nächsten Tagen, wenn die Verhandlungen mit der Schweizer Regierung betreffs der Auslieferung beendet sind, hierher überführt werden.

Local-Nachrichten.

Zur Beachtung. Es kommt zuweilen vor, daß Arbeitgeber, welche die rechtzeitige Anmeldung ihrer Arbeiter zu den Krankenkassen verabsäumt haben, auf der später erfolgten Anmeldung unwahre Angaben der Beschäftigung des betreffenden Arbeiters machen. Da die Anmeldungen die Grundlagen für die Ermittlung der versicherungspflichtigen Personen, sowie für die Feststellung der Beitragspflicht und der Versicherung bieten, den Anmeldungen also urkundliche Beweiskraft nach außen beizohnt, so kann das vorgedachte Verfahren unter Umständen den

Zustand der Urkundenfälschung erfüllen. Es empfiehlt sich daher, wenn einmal die rechtzeitige Anmeldung verabsäumt worden ist, lieber die Folgen der hierin liegenden Uebertretung auf sich zu nehmen, als sich durch falsche Angaben auf dem Meldeformular der Gefahr auszusetzen, wegen Urkundenfälschung verfolgt zu werden.

Der preussische Kultusminister von Gopler hat die Provinzialschulkollegien (mit Ausnahme Hannovers) auf eine Verfügung des Ministers Eichhorn vom Jahre 1841, betreffend die Lehrer des evangelischen Religions-Unterrichtes, von Neuem hingewiesen. Die Provinzialschulkollegien sollen gelegentlich dafür Sorge tragen, daß dieser Unterricht möglichst tüchtigen, wissenschaftlich befähigten Männern anvertraut werde, die aber zugleich die Eigenschaften des Gemüthes besitzen, die religiöse Erziehung der Jugend mit Erfolg zu leiten, und selbst erfüllt von dem Glauben an die Heilswahrheiten des Christenthums, christliche Erkenntniß und Gesinnung zu erwecken und zu pflegen im Stande sind.

Aus den Kreisen Merseburg-Querfurt.

Am Nachmittag des 28. Sept. brannte ein in einem Garten zu St. Micheln stehender Strohdübel ab. Es wird vermutet, daß der Brand durch das fünfjährige Kind des Besitzers, welches mit Streichhölzern gespielt, hervorgerufen worden ist.

Aus Freyburg wird geschrieben: Besonders Jagdglück wurde kürzlich einem hiesigen Nimrod zu Theil. Derselbe erlegte auf 4 Schüsse 5 Rebhühner, 1 Kaninchen und einen Fitis. — Während die Zuckerrüben in unserer Gegend in Folge der anhaltenden Dürre nur klein geblieben sind, übertrifft die Kartoffelernte bei Weitem die anfänglich nur geringen Erwartungen. Die Erträge sind überall reichlich und die Knollen von ungewöhnlicher Güte.

Bemischte Nachrichten.

Kommerzienrath Schichau in Elbing hat zum 50jährigen Jubiläum seiner Torpedofabrik eine Stiftung von 100 000 Mark zu Gunsten seiner Arbeiter gemacht. Außerdem erhielt jeder der 2000 Arbeiter am Jubiläumstage 3 Mark extra.

Die Franziskaner sind am Freitag in aller Stille in die früher von ihnen in Paderborn bewohnten Klosteräume zurückgekehrt.

Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien trafen auf der Reise nach Paris in Brüssel ein und wurden vom König Leopold empfangen.

Die Verhandlung vor dem Reichsgericht wider den des Hochverrathes angeklagten Anarchisten John Neve, die unter Aufschluß der Deffentlichkeit geführt wird, wird etwa 10 Tage dauern.

Ueber das schreckliche Unglück von Bahnhof Wannsee, bei welchem mehrere Menschen in gräßlicher Weise ihr Leben verloren, wurde am Mittwoch vor dem Berliner Landgericht verhandelt. Angeklagt der Urheber des Katastrophen, da er durch vorzeitiges Signalgeben den Zugzusammenstoß herbeigeführt, ist der frühere Eisenbahnassistent Arnold. Der Gerichtshof erkannte, daß der Angeklagte der fahrlässigen Tödtung und Eisenbahnbeschädigung schuldig und mit einem Jahr Gefängniß zu bestrafen sei. Der Angeklagte weinte laut bei der Urtheilspublikation.

Grubenunglück. Wie die „Breslauer Zeitung“ aus Zabrze meldet, erfolgte in der Nacht zum Mittwoch ein Durchbruch schwimmender Gebirge auf der Guidogrube in dem sogenannten „Kurzen Werke.“ Zwanzig Leute sollen verschüttet sein. Ein Schwerverwundeter ist herausgezogen.

Unter dem Verdacht, den Wächter Braun in Berlin ermordet zu haben, ist ein Arbeiter Gottfried Runze in Johannisthal bei Berlin verhaftet worden. R. war von Braun in der Mordnacht zur Wache als betrunken gebracht, aber nach 2 Stunden wieder freigelassen.

Die Herzogin von Cumberland ist, der Frankf. Ztg. zufolge, soweit genesen, daß die Symptome der Geisteskrankheit vollständig verschwunden sind, und eine weitere Ausgabe der Bulletins unterbleibt. Die Herzogin überfiel in der zweiten Hälfte des Monats von der Döblinger Heilanstalt in das Penzinger Schloß.

Die Entbindung wird Anfangs November erwartet.

* In Nachen haben drei junge Leute das Einjährig-Freiwilligeneigniß auf Grund außerordentlich gewerblicher Leistungen erhalten.

* In Hamburg starb der bekannte Thierhändler Hagenbeck sen. im Alter von 77 Jahren. Der Verstorbene hat als Besitzer einer kleinen Menagerie den Grund zu dem jetzigen Weltunternehmen gelegt, das schon seit längerer Jahren von seinem Sohne geleitet wurde.

* Im Canton Waadt in der Schweiz verunglückten zwei Touristen, von denen der eine Familienvater, bei einer Bergpartie. Die Leichen hat man bereits aufgefunden.

* Die vom Wolfischen Telegraphenbureau verbreitete Nachricht, der junge Schabele sei auf Grund der Begnadigung durch den Kaiser freigelassen, ist falsch. Das Gesuch um Begnadigung ist noch gar nicht beantwortet. Da diese aber als sicher angesehen wird, und vor Allem, weil bis zur infanzmässigen Erledigung des Gesuches Schabele seine Strafe bereits verbüßt haben würde, so erfolgte die provisorische Freilassung. Die Begnadigung steht noch aus. Im Befinden des an der Grenze verwundeten Avantagours von Wangen war in diesen Tagen eine äusserst gefährliche Verschlechterung eingetreten. Etwas besser ist es jetzt, doch ist die Gefahr noch nicht ganz vorüber.

* Das Schwurgericht in Lübeck verurtheilte den 35jährigen Pastor Holm-Neurkirchen wegen Unterschlagung von 9000 Mark zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

* Die „Indépendance Belge“ erzählt folgenden amüßanten Vorfall, der sich während des Aufenthaltes der Königin der Belgier in Ostende zugetragen hat. Eine alte Dame aus der besten Brüsseler Gesellschaft begab sich, ihrer Gewohnheit gemäß nach dem Bade zu dem großen Kutschenbäder auf dem Damme und beehrte ein Glas Malaga. Da man sie warten ließ, um eine andere Dame zu bedienen, die eben eingetreten war, wurde sie ungeduldig, lärmte ein wenig und da sie bemerkte, daß man sie mit Erstaunen ansehe, wendete sie sich gegen die Dame, welche man vor ihr bedient hatte, und sagte zu ihr in empfindlichem Tone: „Madame, ich bitte Sie, mich nicht so anzusehen. Ich kenne Sie nicht und Ihre Art und Weise, mich anzuschauen, ist mir sehr unangenehm.“ — Diese Dame war aber keine andere, als die Königin. Die zornige Dame, welche später bei Hofe empfangen wurde, erkannte endlich die Souveränin und erschöpfte sich in Entschuldigungen, indem sie angab, daß sie in Karlsbad gewesen sei, wo sie mehrere Wochen zugebracht und dort die Brüsseler Physiognomien vergessen habe. Weiter erzählte sie, daß sie dort die Kronprinzessin Stefanie gesehen habe, welche wegen ihrer außerordentlichen Lebenswürdigkeit sehr populär sei. „Madame“, erwiderte die Königin, „für Prinzessinnen ist die Lebenswürdigkeit eine Pflicht. Für die anderen ist es ein Vergnügen, das sie sich hier und da machen, lebenswürdig zu sein, aber eine Pflicht ist es nicht.“

* Eine ehemalige Kollegin des verstorbenen Künstlers Matras, die es vorgezogen hat, als Schlossfrau in den Bergen Steiermarks zu leben, sendet der „W. A. Z.“ folgende „gute Worte“ aus dem Leben Matras'. Zur Zeit seines höchsten Glanzes proponierte ihm seine Schwester, er möge doch die Mutter nach Wien kommen lassen, damit sie ihn einmal spielen sehen könne. „Um keinen Preis!“ rief Matras, „meine Alte schlägert die Hand über'n Kopf zusammen und jagert: „Du Lump, wannst mir g'solt hättst, warst jetzt scho' Speisenträger oder gar Zahlkeller und müßt' Di nöt von dö Leut' jetzt auslachen lassen.“ — Bei einer Galavorstellung mit der „Fatiniza“ sah man in einer Parterrelloge zwei breite Hölzerinnen vom Raschmarkt mit flammenden Gesichtern sitzen. Der Hof war anwesend, und die ungewohnten Logengänge erregten einiges Aufsehen. Man mußte, daß Matras die Loge zu seiner Verfügung gehabt und stellte ihn wegen der Verwendung zur Rede. „Sa wist's“, sagte er, „ich bin über den Markt g'gangen und da hab' ich den vielen Spargel gesehen, den „mein Leopold“ so gern isst; Geld hab' ich keins g'habt, so bin ich hingegangen und hab' den Kräutlerinnen g'sagt: „Das Theater ist ausverkauft, das ist die letzte Loge, für an Bund Spargel und an

Butter is' zu haben, Semmelbrösel sind eh' zu Haus; nun und das G'schäft ist zu Stand gekommen.“ — Eine bekannte Wiener Lebendame ließ Matras eines Abends zu sich laden und begann die Konversation damit, daß sie ihm überschwängliche Komplimente über seine Leistungen machte. Matras, der sich dabei langweilte, meinte phlegmatisch: „Gnäd' Frau, fangen wir beim fünften Akt an, und jehnten wir uns die ersten drei.“

* Sollen sie ihre Töchter nicht unter die Haube bringen? In einer der von der fashionablen Welt am häufigsten besuchten Kirchen des Westendes von London hatte ein als ausgezeichnete Redner bekannter und beliebter Prediger an einem der letzten Sonntage als Text seiner Predigt die Worte des Petrus im Evangelium von dem wunderbaren Fischzug gewählt: „Herr, wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen.“ Der boshafte Reverend wandte nun dies Bibelwort auf die Mütter an, welche ihre heirathsfähigen Töchter von Ball zu Ball führen, und schilderte sehr anschaulich, wie des Morgens nach durchtanzter Nacht die Familie die Bilanz zieht und sich seufzend gesetzt, daß sie die ganze Nacht geangelt und nichts gefangen habe. Es gab viel Gefischer und stille Wuth unter dem frommen Auditorium. „Una pro multis“ beklagt nun eine Dame als Sprecherin der gesträngten Mutterwelt in einem offenen Schreiben an die Redaction des „Tribune“ sich bitter darüber, daß man, statt ihre treue Sorgfalt anzuerkennen, mit welcher sie bemüht wären, die Zukunft und das Glück ihrer Töchter zu sichern und die Welt möglichst vor den doch entschieden nicht beliebten alten Jungfern zu bewahren, sie von der Kanzel herab dem Gespött preisgebe. Hat sie Recht oder Unrecht?

Theater und Musik.

* Das Grabbes Generalintendanten Botho von Hülsen auf dem Invalidenkirchhof in Berlin war am 30. September aus Anlaß der ersten Wiederkehr seines Todestages aufs Reichste mit Kränzen und Blumen geschmückt. Das neu errichtete Denkmal, das gleichfalls seinen Schmuck erhalten, besteht in einem einfachen Marmorkreuz auf einem Sockel, welcher die Inschrift trägt: „Hier ruht in Gott Botho von Hülsen, Generalintendant der königlichen Schauspiele, geboren den 10. December 1815. — gestorben den 30. September 1886.“

* Die Bühne des kgl. Schauspielhauses in Berlin wird einer vollständigen baulichen Ueänderung unterzogen werden. Bei dem Umbau werden in erster Reihe die Fortschritte der modernen Bühnentechnik benutzt werden. So wird u. A. die Bühne mit einem vollständig eisernen Unterbau und mit neuen hydraulischen Berentungen versehen werden; ferner sollen Einrichtungen getroffen werden, um das Umlernen der Decorationen, sowie die Verwandlungen bei offener Scene zu beschleunigen und zu erleichtern. — An maßgebender Stelle ist man der Ansicht, daß der geplante Umbau sich in zwei Monaten würde bewerkstelligen lassen; die diebstahligen Arbeiten sollen am 1. Juli nächsten Jahres beginnen und am 1. September, bei Eröffnung der Spielzeit, beendet sein.

* Die Bühnenfeste in Bayreuth werden im nächsten Jahre vom 22. Juli bis zum 19. August stattfinden und aus neun Aufführungen des Parsifal und acht der Meisterfingerringe bestehen. Die Proben werden am 2. Juni beginnen. Die Professoren Gebr. Brüdner in Coburg haben die Herstellung der Meisterfingerring-Decorationen übernommen.

* Ein Waltsch als Geschenk. Der schwedische Stern Fräulein Anselm gab kürzlich eine Reihe von Concerten in Bergen. Der Entbuschmuth der Bevölkerung war so groß, daß die Fischer von Bergen der Sängerin einen Waltsch von 30 Fuß Länge überbrachten, den sie am Tage des ersten Concerts gefangen hatten. Das ist wohl das größte Geschenk, das eine Primadonna jemals bekommen hat.

Industrie, Handel und Verkehr.

Schwedische Reichs-Hypothekbank 4 1/2 pCt. Pfandbriefe von 1874. Die nächste Ziehung findet Ende October statt. Gegen den Course lust von ca. 2 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Banhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfa. pro 100 Mk.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Schwarze Tuche u. Satins sowie Leberzieherstoffe für Herren- und Knabenkleider, garantirt reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm. breit à M. 2,45 p. Mtr. versenden direct an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei ins Haus Ostlinger & Co., Frankfurt a. M., Buxtin-Fabrik-Depot — Muster-Collectionen bereitwillig franco

Anzeigen.

Gottesdienst-Anzeigen.

Katholische Kirche. Sonntag, den 9. October fällt die Frühmesse aus; um halb zehn Uhr Hochamt, nach demselben polnische Predigt; Nachmittag 2 Uhr Andacht.

Gestern Abend 10 1/2 Uhr starb unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, der Kämmerer a. D. **Wilhelm Wehle** im 73. Lebensjahre. Lauchstädt, d. 5. October 1887. Die trauernden Hinterbliebenen. Das Begräbniß findet Sonntag, Nachm. 2 Uhr statt.

Dank.

Für die uns bei dem Tode meines lieben Mannes und unseres guten Vaters so herzlich bewiesene Theilnahme sagen hierdurch Allen herzlich Dank. Die tiefertrauende Familie Seydewitz

Merseburg, den 4. October 1887.

Nachruf!

Mit dem 1. October ist der hiesige Lehrer und Küster, Herr **Gaebler**, in den Ruhestand getreten und aus unsrer Mitte geschieden. 33 Jahre hat er in unsrer Gemeinde gewirkt, und die Treue, mit der er seines Amtes in Kirche und Schule gewartet, die Liebe und Sorgfalt, mit der er sich der ihm anvertrauten Jugend angenommen hat, sichern ihn bei uns ein ehrenvolles Andenken. Wir danken ihm herzlich für alles Gute, das von ihm ausgegangen ist und begleiten ihn mit den wärmsten Segenswünschen in die neue Heimath.

Die Gemeinden Kötzschen und Zscherben.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zur Nachricht, daß sich unsere Wohnung u. Werkstatte von heute ab **große Ritterstraße 1** (Eingang zum Laden) befindet.

Zugleich empfehlen wir uns zur Anfertigung aller in unserm Fach vorkommenden Arbeiten. Es wird unser Bestreben sein, alle uns Bestehenden aufs Beste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Merseburg, **Gebr. Pabst,** d. 4. Octbr. 1887. Schuhmachereister.

Guts- und Feldverkauf in Kriegsborn.

Das fl. Oekonomie-Geböth des Herrn **Gottlob Hoffmann** zu Kriegsborn bestehend aus Bohnhaus zu Hofraum u. Garten, Scheure und Ställe, sowie ca. 2 1/2 Morgen gutes Feld soll unter günstigen Bedingungen mit wenig Anzahlung recht bald verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheile gern. Merseburg, den 1. October 1887.

Fried. M. Kunth.

Alle Annoncen vermittelt prompt und billigst an **sämmtliche Blätter** **RUDOLF MOSSE** Annoncen-Expedition in Merseburg **Bertrater Herr A. Wiese.** Kosten-Anschläge, Katalog u. jede Auskunft in Inserctions- u. Angelegenheiten werden gern gratis ertheilt.

Logis Gotthardtstr. 22, II. Etage zu vermieten 1. Jan. zu beziehen. **F. möbl. Wohn- und Schlafzimmer** für 1 oder 2 Herren passend, z. 15. d. M. zu vermieten **Gotthardtstr. 22 I.**

Formulare zum Unfall-Verzeichniss

für die Berufsgenossenschaften und Ortsbehörden sind vorrätzig in der **Druckerei des Kreisblatt,** Altenburger Schulplatz 5.

Tanz - Unterricht.

Mein Unterricht beginnt für die Nachmittags-
abtheilung am **Donnerstag, den 20.**, für
die Abendabtheilung am **Dienstag, den 25.**
October im „Tivoli“.

Gefällige Anmeldungen werden von Frau **Kü-
diger**, Pl. Ritterstraße 6 und in meiner Wohnung,
Seffnerstraße 2, zu jeder Zeit bereitwilligst ange-
nommen.

Wilhelm Hoffmann,
Tanzlehrer.

Alterthümliche Möbel.

Eine **Kommode**, ein **Sopha** und **2**
Stühle, **1 Tischchen** mit der **Jahreszahl**
1522, **1 Schränkchen**, **1 große** und **1**
kleine Truhe.

Gebrauchte Möbel.
Eine **große Herrenwaschtoilette** mit
Marmoraufsatz u. Geschirr, sowie ein **mahagoni**
Sophatisch und **1 Handtuchhalter** zu
verkaufen bei

K. F. Malpricht, Grünestr. 5.

Kutschwagen-Verkauf.

Ein **bequemer**, ganz **verdeckter**, wenig **gebrauchter**
Glaswagen steht **preiswerth** zum **Verkauf** in
Leipzig, **Wespe**, **Johannisplatz.**

F. Wolf aus **Schwenditz.**

Extra frischen
Schellfisch auf **Eis**
empfehlst
C. L. Zimmermann.

Schöne Zwiebel-Kartoffeln
offerirt
Carl Bernhardt,
Saalftraße 7.

Rübenspaten,
Rübenhackmesser,
Rübenheber,
Rübengabeln
empfehlen **billigst**
Gebr. Wiegand.

Abonnements-Einladung auf
die meist verbreitete deutsche Wochenchrift:
Das Echo
(Stimmen aus allen Parteien.)
Wochenchrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.
Das Echo bringt allwöchentlich in unterhaltender Form
Berichte über alle politischen, wirtschaftlichen, wissenschaft-
lichen und gesellschaftlichen Vorgänge, welche sich in Deutsch-
land und im Auslande abspielen.
Das Echo ist kein Parteiblatt, sondern es läßt die
interessantesten Stimmen aller Parteien zu Worte kommen.
Das Echo widmet außerdem dem Leben der hohen
Kreise eingehende Aufmerksamkeit.
Das Echo bringt in jeder Nummer ein bis zwei ab-
geschlossene Novellen, Erzählungen u. s. w. auf der Höhe be-
währter, zeitgenössischer Schriftsteller.
Das Echo bringt informierende Notizen, Kritiken und
Sprechproben aus den bedeutendsten Erscheinungen des inter-
nationalen Büchermarktes.
Das Echo betrachtet es insbesondere als
seine Aufgabe, dem Leben und Erzielen der
Deutschen im Auslande die liebevollste Auf-
merksamkeit zuzuwenden.
Das Echo will sich in jedem guten deutschen Hause ein-
bürgern, deshalb ist auch sein Abonnementspreis ein niedriger:
Bierteljährlich 3 Mark durch Post oder Buchhandel — in
Österreich-Ungarn bei gleichem Bezug 2 Gulden einisch.
Stempel. — Anzeigen im Echo 40 Pf. die Zeile.
Wochennummern versendet unversehrt und frei
J. S. Schorer,
Verlag des Echo, Berlin S.W.

Zeitungsverkäuferin.
Frau Henriette Hesselbarth,
im **Spinnhauke.**
meine Wohnung **Delbrück 5**
vom **1. October** ab befindet sich
Gesang-Verein.
Freitag 7 resp. 7 1/2 Uhr **Uebung.**
Schumann.

Eröffnung der landwirthschaftlichen Winterschule zu Merseburg.

Die landwirthschaftliche Winterschule hierelbst wird ihren **neunzehnten** **Curfus** am
15. October **ds. Jrs.** **Nachmittags 2 Uhr** eröffnen.
Die Schule wurde in dem vorigen Curfus von **55** Schülern besucht, die in **zwei** Klassen
von **zwölf** Lehrern unterrichtet worden sind.

Mit dem Abschluß des letzten Curfus war seit dem Bestehen der Anstalt die Zahl der Schüler,
welche an dem Unterricht überhaupt theilgenommen haben, auf **650** gestiegen.

Wie bisher, wird das Curatorium der Schule und die Direction derselben bestrebt sein, ihr
die wohlwollende Beurtheilung, welche ihre Leistungen bis jetzt in erfreulichster Weise Seitens der
Oberaufsichtsbehörden und der landwirthschaftlichen Kreise gefunden, auch weiterhin zu sichern und
glauben wir die Schule auch für den **neunzehnten** Curfus reger Theilnehmung angelegentlich
empfehlen zu dürfen.

Der Director der Winterschule, Herr **Glass** (Neumarkt Nr. 38 hierelbst), wird gern bereit
sein, Anmeldungen entgegen zu nehmen und über jede gewünschte nähere Mittheilung Auskunft
zu ertheilen.

Merseburg, den 4. August 1887.

Der Vorstand
des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.
Graf Hohenthal.

Sämmtliche Neuheiten

in **Kleiderstoffen** u. **Besätzen**, **Winter-** u. **Herbst-**
mänteln, **Tricottailen**, **Meublestoffen**, **Gar-**
dinen, **Teppiche** etc. etc. sind in grosser Auswahl am
Lager und empfehle ich dieselben zu billigsten festen Preisen.

Bei Baarzahlung **3% Rabatt.**

Otto Franke,
Burgstrasse 8.

Stern-★-Cement
aus der **Portland-Cement-Fabrik**
„**Stern**“
Toepffer, Grawitz & Co. in Stettin
empfehl als vorzüglich anerkanntes Fabrikat in stets gleichmässiger Qualität
Richd. Toepffer,
Magdeburg.

Ein Transport importirter
Wilstermarsch und **Breitenburger**
7-8 Monate alte Kälber
sowie sehr schöne **Zuchtbullen** sind eingetroffen
Otto Heilmann, Merseburg.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich
Rossmarkt No. 8
bei Herrn **Reinknecht** (Eingang Hüterstraße)
wohne und bitte, das mir bisher geschenkte Ver-
trauen auch in meiner neuen Wohnung zukommen
zu lassen
Wittve Flemming,
Gefindevermieterin.

Nur noch einige Tage sind
Loose à 1 M.
zur großen **Berliner Kunst-Aus-**
stellungs-Lotterie, Ziehung am **14.**
und **15. Octbr. d. J.** vorhanden in der
Kreisblatt-Expedition.

Schwendler's Restaurant
Steinstrasse.
Heute **Freitag**
Schlachtfest!
Von **8 1/2 Uhr** früh **Wellfleisch**, **Abends**
Brat. und **frische Würst.**

Stadttheater Halle.
Freitag, 7. October: Die **Zauberflöte**. An-
fang 7 Uhr. — Sonnabend, 8. October: Zum
1. Male: **Cabale und Liebe.**
Stadttheater Leipzig.
Freitag, 7. October.
Neues Theater. **Johann von Paris.** —
Hierauf: **Der Rizefado.** Anfang 7 1/2 Uhr.
Miles Theater. 1. **Glassifer-Vorstellung** zu halben
Preisen: **Maria Stuart.** Anfang 7 Uhr.

Vermischte Nachrichten.

* Aus Baden-Baden. Kaiser Wilhelm nahm am Mittwoch Vormittag in gewohnter Weise die regelmäßigen Vorträge entgegen und ertheilte verschiedene Audienzen. Später empfing der Kaiser den Besuch einiger Fürstlichkeiten und fand Johann bei den Majestäten ein kleineres Diner statt. Das Befinden des Kaisers ist vortrefflich. Die Kaiserin Augusta hat an die Berliner städtischen Behörden, sowie an das Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz auf deren Geburtstagsglückwünsche Dankschreiben gerichtet.

* In Berliner Kreisen sieht man, wie der Weiser-Bzg. geschrieben wird, der weiteren Kur Dr. Madenzie's an dem Kronprinzen mit großer Spannung entgegen, da man den günstigen Bericht des englischen Arztes sein rechtes Vertrauen mehr schenkt. Madenzie verspricht, den Kronprinzen schon im Sommer wieder herzustellen, das ist bekanntlich nicht gelungen, der Kronprinz hat nicht einmal für einen Tag nach Berlin kommen dürfen und muß nun sogar den ganzen Winter in Italien bleiben. Bei alledem ist eine bedeutende Abnahme der Heiserkeit noch nicht konstatiert.

* Im Monat August sind aus Deutschland 8061 Personen ausgewandert, vom Januar bis Ende August d. J. 72608 Personen.

* Am Geburtstage des Herzogs von Cumberland hatte der Graf v. d. Schulenburg in Braunschweig ein Telegramm nach Gmunden gesandt mit der Adresse: „An den Herzog von Braunschweig und Lüneburg.“ Dieses Telegramm erhielt der Graf mit dem Vermerk zurück: „Adresse unbekannt.“

* Die türkischen Officiere, welche vor zwei Jahren in die preussische Armee eintraten, haben jetzt ihre Ausbildung beendet und sich dem Kaiser in Baden-Baden präsentirt. Sie lehren nunmehr in ihre Heimath zurück und werden als Instruotoren verwendet werden.

* Die freimüthige Elmshorner Zeitung ist durch Verfügung der Regierung in Schleswig auf Grund des Socialisengesetzes verboten worden. In der ganzen Provinz hat dieses Verbot großes Aufsehen erregt.

* Der Kaiser von Rußland als Kartenkünstler. Der Hamb. Korresp. berichtet: Wie bekannt, gebietet der Selbstherrscher aller Reußen über eine nicht gewöhnliche Körperkraft. Davon hat er neulich auf Schloß Fredensborg einen neuen Beweis geliefert. Ein Prestidigitateur unterhielt die Gesellschaft mit seinen hübsch ausgeführten Kunststücken und zeigte namentlich in der Behandlung der Karten große Fertigkeit. Als derselbe seine Vorstellung beendet hatte, sagte der Kaiser, daß auch er ein Kartenkunststück auszuführen wisse, welches ihm schwerlich Jemand aus der Gesellschaft werde nachmachen können. Der Czar nahm ein neues, aus 32 Karten bestehendes Spiel in die Hand und riß dasselbe mit einem raschen Griff mitten durch. Es gehört dazu eine ganz bedeutende Kraft der Hände.

* Die Witte September zu Halle a. S. verstorbenen Fürstin zu Hsenburg und Wüdingen ist, wie bekannt, die älteste Tochter des letzten Kurfürsten von Hessen und als solche Miterbin von dessen sehr bedeutendem Vermögen gewesen. Allgemein überraschte es deshalb, daß der Nachlaß der Fürstin sich als ein verhältnismäßig unbedeutender herausgestellt hat, so daß sehr große Summen abhanden gekommen zu sein scheinen. Ob Veruntreuungen oder andere Ursachen hier vorliegen, schreibt die Kreuztg., wird die gerichtliche Untersuchung ergeben, die von einem der Miterben des Vermögens der verstorbenen Fürstin bereits eingeleitet sein soll.

* Neues Erdbeben. Dienstag früh fand auf dem griechischen Kontinent, den Ionischen Inseln, den Cycladen ein heftiges Erdbeben statt. Schwache Erderschütterungen wurden im Peloponnes wahrgenommen. Die Erschütterung hat, soweit bekannt, größeren Schaden nicht angerichtet.

* Der Director des württembergischen statistischen Landesamtes, Otto von Knapp, ist auf einer Tour vom Sonnenstein abgestürzt und schwer verletzt worden.

* Der Erzbischof von Köln hat die über das katholische Mitglied des preussischen Herrenhauses, Freiherr von Solemacher-Antweiler, (wegen der an Fehr. von Schorlemer gerichteten Duellforderung) verhängte Exkommunikation aufgehoben, nachdem von Solemacher sein Vorgehen bedauert hat.

* Die Leiche des in Wiesbaden am Schläge gestorbenen berühmten Chirurgen, Professors von Langenbeck, wird nach Berlin überführt und in gemeinsamer Familiengruft neben seiner vor einem Jahre verstorbenen Gattin beigesetzt werden.

* Der österreichische Massenmörder Schimack ist Sonntag Vormittag 7 Uhr im Gefängniß zu Reuttschein hingerichtet worden.

* In Marburg wurden am 1. October nicht weniger als 107 Einjährig-Freiwillige in das dortige heftigste Jäger-Bataillon Nr. 11 eingestellt.

* Der Redacteur des „Reichsfreundes“, Emil Barth, ist wegen Verleumdung des Fürsten Bismarck zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

* Ermordung eines Deutschen auf Neu-Guinea. Der älteste Sohn des Bürgermeisters von Saarburg, Solbins von Frankenberg, 37 Jahre alt, Kapitän der deutschen Handelsmarine, ist von australischen Schwarzen ermordet. Er fuhr am 23. Juni Morgens aus Cooktown nach Neu-Guinea. Außer ihm waren ein griechischer Steuermann und 12 Schwarze an Bord. Die Letzteren überwältigten die beiden Weißen und warfen sie ins Meer. Herr von Frankenberg, noch geschwächt von einem erst überstandenen Fieber, ging gleich unter, während der Steuermann die Küste erreichte. Man machte sofort Jagd auf die 12 Schwarzen und nahm sie gefangen. Sie wurden auf der Stelle erschossen.

* Eine seltsame Affaire macht in Wien einiges Aufsehen. Kürzlich machte der Director eines großen Londoner Bergnigungs-Etablissements der Wiener Polizei die Mittheilung, er habe aus Paris von einer „Internationalen geheimen Agentenschaft“ einen Brief erhalten, worin ausgeführt wird, die „Agentenschaft“ habe eine complete und erbauliche Correspondenz zwischen ihm und der Violinvirtuosin Fürstin Lilly Dolgorouchy sammt den dazu gehörigen Photographien erworben und werde dieselben der Gemahlin des Directors ausliefern, falls Letzterer nicht umgehend hundert Pfund Sterling an den Wiener Vertreter der geheimen Agentenschaft sende. Die Polizei intervenirte natürlich und das Resultat davon war, daß der Franzose Mylles recte Edmund Moreau, der Geliebte der in Wien weilenden Fürstin Lilly Dolgorouchy, am 30. September dem Strafgericht eingeliefert wurde unter der Anlage der versuchten Erpressung. Auch die Fürstin Dolgorouchy wurde in Untersuchung gezogen, jedoch vorläufig auf freiem Fuß belassen.

* Eine Hahnengeschichte. Eine interessante Verhandlung fand vor einigen Tagen vor dem Waldenburger Schöffengericht statt. Die „Bresl. Bzg.“ berichtet über dieselbe Folgendes: Im vergangenen Jahre wurde ein hiesiger Bürger von seinem Nachbar bei der Polizeiverwaltung angezeigt, weil ein dem Ersteren gehöriger Hahn durch sein Krähen die Nachtruhe des Letzteren störe. Um weiteren Streit zu vermeiden, wurde der Hahn abgeschafft. In diesem Jahre trat ein anderer an die Stelle, der es ebenso machte, wie sein Vorgänger; er krähte auch. Nun wendete sich der Nachbar an eine höhere Instanz, in Folge dessen dem Besitzer des Störenfriedes seitens der Polizeiverwaltung aufgegeben wurde, bei Vermeidung von Strafe den Hahn zu beseitigen oder dafür zu sorgen, daß die Nachtruhe Anderer durch das Krähen nicht gestört werde. Der Hahn aber blieb und krähte weiter. Die Folge davon war eine abermalige Beschwerde, worauf der Eigentümer des Hahnes in eine Polizeistrafe von 5 Mark genommen wurde, wogegen derselbe jedoch Widerspruch erhob. Nun kam die Sache vor das Schöffengericht. Zunächst konnte nicht nachgewiesen werden, daß der betr. Hahn derjenige gewesen sei, der die Nachtruhe des Nachbarn gestört habe; ferner wurde durch Zeugen bewiesen, daß der Stall, in dem der angeklagte Aufseher die Nächte zubrachte, vorchriftsmäßig verwahrt

war, und weiter wurde in Betracht gezogen, daß das Krähen „in der Natur des Hahnes“ liege. Der Vertheidiger des Angeklagten hat u. A. sich dahin ausgesprochen, er wisse bis jetzt nur von zwei Menschen, welche das Krähen des Hahnes nicht leiden konnten, das sei Napoleon I. und der Kläger. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

* Ein Säugling und vier Weichen. In einer in Vielesfeld erscheinenden Zeitung fand sich vor kurzem folgendes Inserat: „Für 1 Säugling wird eine gesunde Mutter gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.“ Welch ein unvorsichtiger Säugling, ohne Mutter auf die Welt gekommen zu sein! — In der „Kölnischen Zeitung“ vom 12. v. M. ertönte dagegen folgender Nothschrei: „Nach langem Kampfe haben wir uns endlich entschlossen, als alte Jungfern zu Grabe zu gehen. Sollte jemand noch Einwendungen erheben wollen, der mag sich wenden franco — an die Expedition dieser Zeitung. — Vier liebliche Weichen.“

* Eine seltsame Verlobung. Eine junge Dame — sie zählt ungefähr achtzehn Frühlingsjahre — war noch vor einem Jahre die glühendste Verehrerin der Schauspielkunst und drang so sehr in ihre Eltern, daß diese ihre Tochter endlich in eine dramatische Privatschule schickten. Helene, so nennt sich die elegante Mädchenerscheinung, die auf der Bühne jedenfalls schon durch den Reiz ihrer prächtigen Gestalt und ein leuchtendes Augenpaar Interesse erregt haben würde, zeigte sich Anfangs überglücklich und memorierte ihre kleinen Erstlingsrollen mit einem Feuereifer, der nichts zu wünschen übrig ließ, wenigstens nicht für den Lehrer. Die Eltern hatten, nur durch die heißen Thränen Helene's gerührt, ihre Einwilligung zu diesem Studium gegeben, aber doch nicht so ganz ohne Rückhalt. Es war beschlossen, ihr schon die ersten Schritte auf der neuen Laufbahn so schwer als möglich zu machen und um das zu erreichen, wurde ein ganz ungewöhnlicher Weg eingeschlagen. Man bestellte mehrere Vertraute des Herrn Papa, die das junge Geschöpf, welches jeden Heirathsantrag bisher mit künstlerischer Entrüstung zurückgewiesen hatte, in ganz eigener Weise verfolgte. Helene, eine schwärmerische, zartbesaitete Natur, wurde fast regelmäßig unterwegs angesprochen und um ein Wiedersehen gebeten. Anfangs lächelte sie süßauer zu diesen ungewöhnlichen Triumphen, dann wurde sie böse, endlich empört. Mit feuchten Augen kehrte sie heim, verschloß sich in ihr Zimmer und vergoß durchaus nicht erkünstelte Thränen. Einer von diesen „Unholden“ hatte auf ihre energische Abweisung erwidert: „Sie besuchen ja eine Theaterschule, mein Fräulein, ich kann gar nicht begreifen, wozu diese gewaltige Entrüstung!“ Das war abermals eine in's Herz treffende Kränkung, als ob jede „Künstlerin“, schon weil sie das ist, sich Alles Mögliche und Unmögliche gefallen lassen müßte. Es kam zu Reden und Gegenreden, deren letztere stets von factischen Größen durchflochten waren, und Helene zeigte sich dankbar gegen einen dieser Verfolger, der, offenbar in Ueberschreitung seiner Aufgabe, eine weit fanstere Tonart als die Anderen angeschlagen hatte. Nach und nach entwickelte sich aus diesen Gesprächen ein intimer Gedankenaustausch und die wirklich schöne Helene ahnte bald gar nicht, daß sie jetzt schon in anderer Art, als beabsichtigt, in dem Fache der sentimentalen Liebhaberinnen debutierte. „Ich habe das Fräulein, wie Sie es wünschten, gerettet,“ sagte der junge Mann zu den Eltern, „aber öffentlich für mich!“ Das war wohl nicht so ganz nach dem Programm gewesen, aber was ließ sich machen? Helene ist für die Bühne verloren und für die Ehe gewonnen. Vor einigen Tagen wurde, diese gewiß seltsame Verlobung gefeiert.

* Von der deutsch-französischen Grenze. Angehts des bedauerlichen Vorkommnisses an der Grenze bei Schirmeck dürfte es von Interesse sein, einiges über die in Betracht kommende Gegend und die Verhältnisse an der Grenze zu hören. Die im Elsaß westlich von Straßburg gelegene Oberförsterei Schirmeck ist landschaftlich, forstlich und jagdlich eine der schönsten und interessantesten des Reichslandes. Aus dem breiteren Breuschthal führt das reizende Thal

von Grandfontaine in die Berge, deren malerische Formen sich in fatterm Grün am Horizont zeichnen. Sie alle überragt der stolze Donon, dessen Gipfel ein Tempel schmückt. Nach Westen zu seinen Füßen breitet sich die französische Ebene der Departements Vosges, Meurthe und Moselle aus, im Osten winkt das kläffige Flachland, das weithin sichtbare Münster von Straßburg und die Rheinebene, nach Nord und Süd reitet sich Berg an Berg in tiefdunklen Vogesengrün. In den Jahrhunderte alten Wäldern stolzer Tannen wohnt der Edelhirsch. Der sorgsamsten Hege und Schonung der deutschen Forstbeamten ist es gelungen, den verschwindend kleinen Wildstand wieder in die Höhe zu bringen und alljährlich kommen auf den Jagden des hirschgerechten Oberförsters Mehner, Zwölfer, ja Vierzehner zur Strecke. Es ist dies um so höher anzuschlagen, als sich die angrenzenden französischen Jagdherren an der Hege des Rothwildes fast ausnahmslos nicht betheiligen und die Wildbiede ihr Spiel in unverschämtester Weise betreiben. Gegen den Donon hin erstreckt sich das französische Gebiet wie ein langer Zipfel in das deutsche hinein. Der deutsche Wald umschließt beinahe den Bann der französischen Dörfer Raon. Mächtige Berge fallen steil nach den französischen Fluren ab. Gegen die Grenze hin beginnt auf der französischen Seite niedriger, dünner Wald. Die beiden Dörfer Raon waren bis zum Jahre 1872 deutsch, wurden dann aber an Frankreich gegen Entschädigung an kostbarem Wald zurückgegeben. Nach Süden und Südwesten zieht die Grenze durch weite Tannenwälder. Vor Jahren schon wurden französische Wilderer diesseits der Grenze bemerkt. Später kamen sie nicht mehr einzeln, sondern in Vanden und hielten förmliche Treibjagden ab. Die braven Förster schreckte die Anzahl nicht. Da begannen müßige Drohungen laut zu werden. Dem Förster A., dessen Hünengestalt und treues Pflichtgefühl den Böhewidtern ein besonderes Vergnügen war, sollten die Augen ausgegriffen, einem anderen die Fingerringel herausgeschnitten werden. Förster L. ging eines Morgens früh mit seinem zwölfjährigen Jungen in den Wald, um die Eschlingen nach Krametsbüßeln zu revidiren. Er war ohne Waffe. Plötzlich sieht er in einer Richtung eine Jagdgesellschaft, die Gewehre zum Theil an Bäumen aufgehängt. Muthig schritt er auf sie zu und fragte, was sie da machten. Er wurde gepackt, von Einzelnen geschlagen, ein Anderer legte in der Nähe von etwa vier Schritt auf ihn an und hätte geschossen, wenn nicht ein Jüngerer den Gewehrlauf fortgeschlagen und sich für den wehrlosen Förster verwendet hätte. Der arme Knabe mußte das widerliche Bild, mit ansehen. Die Schuldigen wurden entdeckt und vom Gericht in St. Die erstickt der Rädelshführer vierzehn Tage Gefängniß. Der französische Staatsanwalt hielt es dabei für angezeigt, die Verdienste, die der Angeklagte sich während des letzten Krieges erworben habe hervorzuheben. Immer lauter wurden die Drohungen. An einer Holzhütte wurde den Beamten in großer Schrift der Tod angekündigt. Unter diesen Umständen war die Unterstützung der vereinzelt wohnenden Förster durch Soldaten gegen Wildbiedbanden gewiß nicht überflüssig. Wie läßt aber selbst einzelne Wildbiede waren, davon nur ein Beispiel. Am 23. November 1885 Nachts gegen 2 Uhr bemerkte der Förster Lh. im District Croix-de-Fer ein Licht. Er ging darauf zu und fand ein Feuer, an welchem der französische Wildbiede K. aus Raon schlief. Der Mann erwachte und der Förster entriß ihm nach heftigem Ringen das Gewehr. Er verhaftete ihn, um ihm dem nächsten deutschen Gerichte zuzuführen. An einer Tannenpflanzung angekommen, verschwindet K. plötzlich in derselben. Der Förster eilt ihm nach, erreicht ihn und hält ihn fest. Beide kommen zu Boden, der riesenstarke Wildbiede greift nach dem Hirschhänger des Försters, der stößt ihn zurück. Doch wieder und wieder haßt er nach der Waffe, um den Beamten zu tödten. Endlich nach viertelstündigem Ringen auf Leben und Tod bündigt ihn der Förster und überliefert ihn dem Gerichte. In der Jagdtasche des Wildbiedes befanden sich Hirschschuhe aus Filz, um das Wild anzuschleichen. Er soll in den letzten Jahren über 40 Stück Rothwild erlegt haben. Die Strafkammer zu

Zabern verurtheilte ihn zu einem Jahr Gefängniß. Der blutige Zwischenfall an der Grenze ist aufs Tiefste zu bedauern. Das Vorstehende dürfte ihn verständlicher machen.

(8. Forts.)

(Nachdruck verboten.)

Der Tannhofsberge.

Erzählung von A. von der Gibe.

Anderen Tages erschienen die beiden Städtinnen in herrlichsten Festputz. Frau Sibylla hatte dergleichen noch nie gesehen, es machte ihr Eindruck und hob Gesas's Werth, andererseits regte sich etwas wie Eifersucht in ihrer Seele, sie wollte sich von diesem Mädchen in keiner Weise übertreffen lassen und schloß Truben und Kammern auf, um der Hochmüthigen einen Begriff vom Bestände des Tannenhofes zu geben.

So viel die Hausfrau aber auch an starkem Linnen, ausgenähten Tischern, wollenen Decken und reichlichen Vorräthen der Braut zeigen mochte, und so besaßen Frau Märte Brodmann auch alles pries, was sie sahen, um Gesas's Lippen blieb der nichtachtende Zug; ja sie sagte sogar einmal: „Kommt nur nach Goslar, Frau Mutter, da zeige ich Euch Besseres.“

Das verdroß denn die Tannenwirthin über die Mäßen, aber sie hatte immer gefürchtet, daß es so kommen werde.

Die alte Hanne verarbeitete jetzt das feinste Garn auf ihrem Webestuhle, das je im Hause gesponnen worden, sie hatte ihre schwachen Augen so viel sie konnte beim Aufschlagen der Fäden angefrengt — gefahrs' doch für Heinrich — aber so gleichmäßig wie sonst war es nicht mehr gerathen.

Auch in das Webekammerlein führte Frau Sibylla die neue Tochter. „Sieh,“ sagte die Hausfrau, „daß ich Linnen zu Deines Liebsten Hochzeitshemden.“

„Damit kann er bei uns keinen Staat machen,“ entgegnete die Braut spöttisch und fuhr mit dem Finger über die Leinwand, „in meiner Wirthschaft wird anders gewebt; diese Alte versteht das Geschäft nicht recht.“

Ogleich Gesa, dreist wie sie war, im Einzelnen tabelte, bejaß sie doch Verstand genug, einzusehen, daß die Tannenstippe nicht zu verachten sei, und daß ihr Wohlstand sich getroffen mit dem der Wildführer messen könne. So fühlte sie sich der Verbindung mit dem Erben durchaus nicht abgeneigt und wollte sich auch, wenn es anging, mit der Mutter vertragen, sollte es nicht sein, meinte sie, später schon die Oberhand gewinnen zu können. Es wurde ihr aber doch schwer, sich mit dem Gedanken abzufinden, daß sie dereinst hier auf dem einsamen Tannenhofe werde leben müssen. Mit Heinrich's verschlossenem Wesen wußte sie nichts anzufangen. Ein Gespräch unter den Zweien war bald zu Ende, und Jedes sah erkannt über das eigene leere Gefühl, daß keinen Stoff zur Unterhaltung hergab, den Andern an.

Vom Thun und Treiben in Goslar, von dem Gesas's Sinn erfüllt war, wußte Heinrich nichts, und seine Freude am Walde, am Betriebe des Hof's, theilte Gesa in keiner Weise. Es gehörte des Mädchens starker Wille dazu, hier fest zu halten — denn Gehorsam für ihres Vaters Wunsch war es nicht. — Sie meinte jedoch, nichts könne ihr so passen, wie das Regiment über Viele, und daß sie hier weit umher auf eigenem Grunde stehen werde. In dem Zweipfakt ihres Begehrens gab sie sich indes härter als je und reizte besonders die Mutter mit jedem Worte.

Frau Sibylla dachte ihrerseits, dereinst, wenn die Tochter unter ihrer Botmäßigkeit stehe, sich für jegige Unbill schadloß zu halten.

Heinrich war erfüllt von redlichem Willen für Gesa. Er hatte gelobt, treu und gerecht gegen seine Braut zu sein und verjuchte jetzt, sich mit ihr einzurichten. Er erzählte ihr von seinen Neigungen und seinem Thun und schilderte ihr das Leben im Walde, welches so sehr nach seinem Sinne war.

„Meine Geschäfte werden mich immer viel hinaus führen,“ sagte er, „und das ist gut, ich bin vertraut mit den Waldbleuten; die Beerengänger, die Holzhauer, die Köhler und Hirten sind meine Freunde. Aber auch mit den Thieren, mit Vögeln und Vierfüßlern bin ich wohlbekannt. Vom Fink und Heißig bis zum Auerhahn und wildem Schwanz kenne ich jedes Vogels Flug und Ton; diese Kenntniß aber läßt mich immer

etwas wahrnehmen, sie unterhält mich besser als manches Geplauder.“

Gesa war achtamer geworden. „Du sprachst von wilden Schwänen,“ sagte sie eifrig, „kannst Du diese hier im Walde antreffen und erlegen?“

„Gewiß, es ist jezo eben die Jahreszeit, in der sie aus dem Süden nach dem Norden zurückkehren und in unsern Brüchen oder auf unsern Seen rasten.“

„D Lieber,“ bat sie plötzlich warm, „schieße mir zwei schöne, weiße Vögel, aus dem Balg macht man lössliche Pelzträgerin; Silburg Dürten und Greta von Alfeld haben deren, und mein Sinn stand längst danach; aber es müssen zwei Schwänenbälge dazu gegerbt werden.“

„Die Schwäne halten sich immer paarweise und sind deshalb leicht zu zweien zu erlegen. Manchmal bleiben sie auch hier und nisten in unsern Moorbrüchen, ja, im Pafelbruche giebt's schon lange ein Paar, das gar nicht scheu ist.“

„So schaffe mir die!“

„Das sind meine Kumpans, die tödtet ich nicht.“

„Für mich doch,“ schmeichelte sie.

„Auch nicht für Dich, Du weißt nicht, wie sehr ich jene Schwäne vermischen würde.“

„Nun so schaff' mir andere, versprich es!“

„Ich hoffe es zu können.“

„Du mußt es können, Heinrich, Du mußt Gesa gewähren, was sie so dringend wünscht,“ sprach Rainold, der herzu getreten war.

„Ich sagte schon, daß ich's verjuchen wolle,“ erwiderte Heinrich auffahrend und brach das Gespräch ab. Gesa aber winkte Rainold und ging mit ihm vor das Haus.

„Ich muß einmal bei Dir anderes Sinnes werden, Lieber,“ sprach das Mädchen und athmete tief auf. „Du allein bist mir wohlbekannt und traut; mit allen Andern kann ich mich schwer gewöhnen.“

„Sei nur erst die Herrin auf dem Hofe,“ tröstete er. „Sie müssen Dich gut halten, es ist nicht anders möglich!“

„Ja! — Bin ich nicht Wildführs Tochter? Eine geringe Ehe ziemt mir nicht und eine schlechte Maid wollen sie hier nicht; es paßt also Weiden, und darum weiter!“

Nachdem beschloffen war, daß die Hochzeit mit dem Beginn des Rosenmondes gefeiert werden solle, kehrten die Städter am dritten Tage wieder nach Goslar heim. Sie ließen sehr verschiedene Eindrücke zurück und nahmen deren ebenso ungleiche vom Tannenhofe mit sich fort.

7.

Heinrich stand an der Zugbrücke und sah der abreitenden Braut unmutig nach.

Er meinte das Seine gethan zu haben, sich mit ihr zu verständigen, aber immer wieder war die Verschwiegenheit ihrer Meinungen zu Tage getreten. Zuletzt hatte sie noch von ihm verlangt, er solle die Eltern bewegen, ihnen das Haupthaus zu alleinigem Gebrauch einzuräumen, während die Alten sich in einer der Rathen zu Ruhe setzen könnten. Wie vermochte er seinen Eltern solche Forderung auszusprechen?

Auch gegen seine Mutter hatte Gesa sich bis zuletzt ein dreites Gebahren erlaubt und sogar gesagt: daß sie die Stadt verlasse, müsse man ihr hoch anrechnen, und ihr auf dem Tannenhofe alles Gute reichlich wiedergeben, was ihr in Goslar entgebe. Heinrich wunderte sich, daß seine strenge Mutter sich so viel von dem Mädchen hatte gefallen lassen.

Hätte er für Gesa ein Herz voll Liebe getrieben, würde er gehofft haben, sie damit zu be-zwingen! Er gewahrte wohl die Tüchtigkeit der raschen Dirne, er traute ihr auch Redlichkeit und Wahrhaftigkeit zu, aber er stand alle den Schätzen fremd gegenüber, er konnte sie nicht für sich haben.

Trotz dieser Erkenntniß sah er sich unwillkürlich an sie gefesselt, wußte er, daß ihm nichts anderes zu thun übrig blieb, als um ihre Neigung zu werben, sie vielleicht allmählich zu gewinnen und sie alsdann nach seinem Sinne zu leiten. Aber wie fern lag diese Möglichkeit! Immerhin wollte er versuchen, ihren Wunsch zu erfüllen und sie, wie er versprochen, mit den Bälgen der wilden Schwäne erfreuen.

Daß er einen guten Grund hatte, aus dem Hause zu gehen, in welchem seine Mutter mit vielem Geräusch die alte Ordnung herstellte, war ihm jaust recht.

(Fortsetzung folgt.)